

Ritter Schorsch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **106 (1980)**

Heft 45

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ritter Schorsch

Falsch verbunden

Der Aufzug, der mich vor mein Büro im dritten Stock hisst, ist zur Linken von einem Nachtclub flankiert und zur Rechten von einem Bestattungsinstitut. Auf der ersten Etage gleite ich an einem Geschäft für Babywäsche vorüber, auf der zweiten an Räumen, die eine Grossbank gemietet hat. Dies ist, wie man sieht, ein Haus für manche Lebenslagen. Das Büro, in dem ich lese, schreibe, telefoniere, über Fragen brüte und Träumen nachhänge, ist für alles, was sich unter mir abspielt, eine Art von Meldesammelstelle. Bisweilen beschäftigt mich der Tod, bisweilen das weitverzweigte Amüsiergewerbe, bisweilen unser schönes «Jahrhundert des Kindes», und am in aller Welt bekannten Finanzplatz Schweiz ist ohnehin nicht achtlos vorbeizukommen. Eine anregende Umgebung, das lässt sich kaum bestreiten.

Nun fügt sich aber, wie ich gleich zu Beginn dieses Bürodaseins erfahren musste, eine weitere Komponente an. Meine Telefonnummer nämlich befindet sich offenkundig in bedrohlicher Nähe von derjenigen eines Psychiaters, und also braucht man sich auf der Wählscheibe nur knapp zu vergreifen, um bei mir zu landen. Das ist im Normalfall für mich nur eine winzige Störung und für den Patienten auch keine nutzlose Ausgabe, die ihn sonderlich schmerzt. Nur haben es Psychiater eben ausdrücklich nicht mit Normalfällen zu tun, und das bekomme ich dann auf meine Weise zu spüren.

Dieser Tage zum Beispiel ereilte mich telefonisch eine Dame, die meinen hastigen Hinweis, sie sei falsch verbunden, überhaupt nicht zur Kenntnis nahm, sondern mir wutentbrannt mitteilte, ich hätte sie miserabel beraten. Anschliessend fielen die Schmähungen hageldicht. Was tun? Sollte ich den Hörer auflegen, die Pfeife wieder anstecken und meinen Essay über das Fernsehzeitalter mit der gebührenden Gelassenheit fortsetzen? Das wäre, einsichtig auch für einen Laien, psychiatrisch vollkommen falsch gewesen. Während die Dame ihre Beschimpfung mit unverminderter Wut fortsetzte, fiel mir plötzlich ein, dass wir auf einer meiner früheren Redaktionen unmögliche Leserbriefe mit dem lapidaren Satz beantwortet hatten: «Von Ihrem Standpunkt aus betrachtet, haben Sie vollkommen recht.» Diese Formel wiederholte ich nun, als die Tirade für einen Augenblick aussetzte. Erst herrschte Ruhe, dann erklärte mir die Dame: «Jetzt haben Sie endlich etwas Vernünftiges gesagt.» Ich bitte den diplomierten Kollegen um freundliche Nachsicht.

